

Wiener Zeitschrift

f ü r

Kunst, Literatur, Theater

u n d

M o d e.

Sonnabend, den 5. April 1823.

41

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertel. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. dann ohne Kupfer viertel. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. bey A. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. t. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Hochzeiten der türkischen Sultaninnen als Fortsetzung der Beschreibung der Hochzeiten arabischer Chalifen und persischer Schahs.

(Fortsetzung).

Von den Feyerlichkeiten der sieben Hochzeiten, als Sultan Ahmed i. J. 1612 sieben Sultaninnen seine Tanten auf einmal aus dem alten Serai an sieben Herren des Steigbügels d. i. an innere Hofbeamte verheirathete, meldet Naïma der Reichsgeschichtschreiber z) nur das Ereigniß ohne weitere Beschreibung, aber die Beschreibung der in demselben Jahre gefeyerten Vermählung seiner Tochter (am 30. Junius) mit dem Kapudanpascha hat sich in der von den Engländern mit Recht für classisch erachteten, aber auf dem festen Lande wenig bekannten Geschichte des osmanischen Reiches von Knolles aa) erhalten.

Am Vorabende des Hochzeitfestes wurden die Juwelen und Ausstaffirung der Braut nach der Wohnung des Bräutigams in feyerlichem Zuge gesendet. Diesen eröffneten 500 Janitscharen, die ihrem General dem Aga vorausgingen, und auf welche 200 vornehme Staatsbeamte zu Pferd folgten, dann die Gesehgelehrten und Verwandten des Propheten d. i. die Ulema's und Emire, die Imame und Danischmende d. i. die Priester und Alunnen bb).

Der Finanzminister (Defterdar), welcher vom Sultan zum Brautführer (Saghdidisch) cc), ernannt worden war, von zwölf reichgekleideten Lakayen, umgeben mit der türkischen Musik vor ihm her, eröffnete den Zug

z) Gedruckt zu Constantinopel i. J. 1659. I. S. 292.

aa) The Turkish History die sechste Ausgabe London 1687. S. 907.

bb) Das Wort Danischmende, welches eigentlich einen mit Wissenschaften Begabten bedeutet, und das die Leser aus Wieland schon kennen, ist sowohl von Knolles als von Lewenklaue und Mezeray nach Chalcondylas auf die seltsamste Weise in Tantsman und dann gar in Talisman verwandelt worden, so daß bey ihnen die Alunnen überall als Talisman erscheinen.

cc) Ben Knolles steht statt Saghdidisch Sagois durch einen Druckfehler das o statt d.

der Ausstaffirungsgeschenke (*Trousseau*, englisch *Truss*) an der Zahl sieben und zwanzig. Das erste war ein kleiner goldner Turban und goldene Pantoffeln mit Türkissen und Rubinen besetzt; ein Koran in Goldplatten gebunden mit diamantenen Spangen; eine *Chatouille* eine Elle lang und eine halbe breit aus Bergkrystall, worin Diamanten und große Perlen, 80000 Pfund Sterling werth; dann *Diademe*, *Armbänder*, goldene Kleider u. s. w. alles dieß von sieben und zwanzig Männern getragen; hierauf eils vergitterte und verhüllte Kutschen, jede von zwey verschnittenen Mohren begleitet, worin der weibliche Hofstaat der Sultaniin in Gold gekleidet, von eben so viel schwarzen Verschnittenen zu Pferd begleitet. Zweyhundert vierzig Maulesel trugen die Zelte und die Tapeten, die *Soffas* und die Polster aus Gold, Seide und Sammet, und andere reiche Hauseinrichtung.

Der Hochzeitzug des folgenden Tages war nicht minder stattlich; es eröffneten denselben die *Emire*, *Danischmende*, *Kadis* und anderen *Ulemas*, dann die hohen Staatsbeamten, die Herren der Kammer und des *Diwan's*, die *Wesire*, d. i. die *Pascha's* von drey Rosschweifen, der *Mufti* und der *Großwesir*; die Musik zu Pferde, erst dreyßig Pfeifer und *Trommelschläger*, dann vierzig *Cythern-* und *Flötenspieler* und zwischen beyden acht ägyptische *Schalksnarren* mit *Halbtrommeln*; fünfzig Herren der *Admiralität* waren von dreyßig Männern mit *Hämmern* und *Brecheisen* begleitet, um alle *Buden* oder *Straßenecke* wegzureißen, welche den freyen Zug der, auf sie folgenden *Hochzeitpalmen* hindern könnten. Diese *Hochzeitpalmen* (*Nach!*) sind ungeheure künstliche *Standarten*, aus *Blumentöpfen*, *Kränzen*, *Guirlanden*, *Wachskerzen*, *Schleyern* und *Fahnen* aufgebaut, welche weit eher *Thürme*, als *Bäumen* gleichsehen, deren den *Minarees* ähnliche *Bauart* einen nicht ungültigen Beweis für die schon anders wo geäußerte Meinung liefert, daß die *Palme* das eigentliche *Musterbild* der *Pfeiler* und *Thürme* in der arabischen *Baukunst* ist (dd). Daß die *Palmen* dem *Morgenländer* das *Simmbild* des *Segens* und der *Fruchtbarkeit* sey, ist schon aus dem *Spruche Saadi's* bekannt:

Seh wie *Palmen* fruchtbar, oder sey
Wenigst wie *Cypressen* hoch und frey.

Nach den *Palmen* folgten zwanzig *Hausofficiere* des *Finanzministers* *Brautführers*, und er ganz allein reich gekleidet und stolz beritten; dann zwey große *Jackeln*, wie die *Palmen* von vielen *Slaven* getragen, und endlich eine dritte von ungeheurem *Umfange* mit *Goldplatten* belegt, und mehr durch das *Licht* flammender *Juwelen*, als durch das *Licht* ihrer eigenen *Flamme* strahlend. Der *Kislaragaee* folgte hierauf mit fünfzig *Hausofficiere* der *Sultaniin*, dann ein großer *Baldachin* von *carmesinfarbenem* *Sammt*, und dann ein noch größerer mit *Goldplatten* belegt, dessen *Vorhänge* auf die *Erde* streiften; unter diesem *Baldachin* die *Sultaniin* zu *Pferde* von schwarzen *Verschnittenen* umgeben. Unmittelbar auf die *Prinzessin* folgten ihre *Staats-*

dd) Ungeachtet der genauesten Beschreibung würde man sich ohne eine Abbildung dieser *Hochzeitpalmen* schwerlich einen richtigen Begriff davon machen. Das von *Knolles* getieferte, hier nachgestochene (dem *Nro. 39* beygelegte) *Bild* derselben ist so schatzbarer, als es sonst nirgends, selbst nicht einmal im *Prachtwerke* *Mouradjea D'Ohsson's* anzutreffen ist.

ee) Bey *Knolles* durch *Druckfehler* *Raisser* *Aga*.

Kutschen, mit Gold gedeckt, von vier großen Schimmeln gezogen, und acht andere Kutschen weiblicher Dienerschaft, von Negern umgeben, endlich die fünf und zwanzig schönsten Jungfrauen, Sclavinnen zu Pferde mit fliegenden Haaren.

Wenige Tage nach dieser Hochzeit sollte die der zweyten Tochter des Sultans mit *Nassuhpasha* Statt haben, aber die Prinzessin wurde, statt in das Haus des Bräutigams, zum Grabe geleitet. Am Tage nach der Hochzeit der Prinzessin erstgeborenen Tochter des Sultans, Gemahlinn des *Kapudanpasha*, schlug der Sultan ihre Mutter grausam, durchdolchte ihr die Wangen mit seinem Handdolche und trat sie dann mit Füßen. Sie hatte eine Sclavinn der Schwester des Sultans und seine Günstlinginn erwürgt, ihre Kleider einer anderen Sclavinn angelegt, diese dem Sultan statt der Günstlinginn geschickt und dann auch diese erwürgt, wie mehrere andere Sclavinnen, sobald sie vom Großherren schwanger waren ff). Von der Regierung Sultan *Ahmed's I.* angefangen bis zur Regierung *Ahmed's III.*, d. i. durch ein ganzes Jahrhundert, melden die osmanischen Annalen zwar mehrmal die Vermählungen von Sultaninnen mit Westren, aber nur kurz und ohne besondere Beschreibung des dabey Statt gehabten Gevränges. So meldet der Reichsgeschichtschreiber *Raschid i. J. d. H. 1078 (1677)* die Vermählung der Sultaninn *Fatima*, Tochter Sultan *Ahmed's I.* mit *Jussupfa* dem Befehlshaber von *Silistrien*, wobey der *Kaimakam*, der *Scheichulislam*, d. i. der *Mufti* und der die Stelle des *Kislaraga* vertretende Gesellschafter des Sultans mit Ehrenpelzen bekleidet wurden gg).

Derselbe meldet i. J. d. H. 1105 (1693) die Vermählung der Sultaninn *Um Kulsüm*, Tochter *Mohammed's IV.* mit dem *Kaimakam Osmanpasha* zu *Adrianopel* hh). Im Jahre 1113 (1711) die Verlobung der Sultaninn *Gmine*, Tochter des regierenden Sultans *Mustafa II.* mit dem damaligen *Silihdar* und nachmaligen allmächtigen Großwesir *Ali* aus *Tschorkli* ii), und zwey Jahre später die Verlobung ihrer Schwester *Aische* mit *Köprülisade Romanpasha* kk). Diese Doppelhochzeit hatte aber erst nach der Entthronung Sultan *Mustafa's II.* i. J. d. H. 1120 (1708) Statt, und der Großwesir bewirthe bey dieser Gelegenheit die Ulemas abwärts bis zu den abgesetzten Richtern von *Constantinopel*, die Herren der Kammer (*Chodschagan*) und die Herren des Herdes (*Odschak Aghaleri*) d. i. die Generale der Reiterey und des Fußvolkes. Am bestimmten Tage versügten sich der *Kapudanpasha* als Bevollmächtigter des Großwesirs und der *Secretair* des Sultans als Bevollmächtigter *Romanpasha's* nach dem *Serai* in den sogenannten *Gastsaal (Musafir Oda)*, wo sich der *Kislaraga* und der *Mufti* befanden. Der *Mufti* schloß mit den Bevollmächtigten den *Heirathsvertrag* mit 20,000 Ducaten von *Mitgift* ab; der *Scheich* von *Ajasofia* las das *Chutbe* d. i. das *Gebeth* für den Sultan ab, welches alle Freytage von der Kanzel abgelesen wird, die Bevollmächtigten, der *Mufti* und der *Kiaja* des Großwesirs (*Minister des Innern*) wur-

ff) Knolles S. 907.

gg) Raschid I. S. 36.

hh) Raschid II. S. 194.

ii) Eben da S. 261.

kk) Eben da S. 276.

den mit Zobelpelzen, der Scheich von Ujasofia mit einem Hermelinpelze, die Vornehmen ihres Gefolges mit Kaftanen bekleidet.

Von Seite der beyden Bräutigame aber wurden der Kisklaragassi und der Vorsteher der äußeren Seraiswache (Baltadschilar Kiajassi) mit Zobelpelzen, und die Obersten (Bulukbaschi) der Baltadschi's mit Kaftanen bekleidet. Die Morgengabe, welche auf türkisch Nischen, d. i. das Zeichen genannt wird, bestand von Seite des Großwesirs in einem Diademe aus Diamanten, einem Handwurzelsringe aus Diamanten, einem Armhande aus Diamanten, einer Rubinentraube als Ohrgehänge, einem mit Edelsteinen besetzten Spiegel, einem mit Diamanten besetzten Schleyer, einem Paare perlenbesetzter Fußsocken, Pantoffeln und Stelzenschuhe (die ersten heißen auf türkisch Nest, die zweyten Papyrusch, woraus die Franzosen Babouche's und die dritten Naalin, woraus die Griechen Galenses gemacht haben), aus 2000 Ducaten und vierzig Tassen Zuckerwerk. Nomonpasha hatte als Brautgeschenke gesendet: ein Diadem, Handwurzelsband und Armhand aus Diamanten, smaragdene Ohrgehänge, goldbeschlagene Stelzenschuhe, mit Edelsteinen besetzte Pantoffel, 2000 Ducaten und vierzig Teller Zuckerwerk. Diese Geschenke wurden von dem Pallaste des Großwesirs von seinen Ugas auf dem Kopfe ins Serai getragen, worauf aus dem Serai die Ausstattung der Sultaniin Braut auf Maulthiere und verschlossene Wägen geladen nach der Pforte, d. i. nach dem Pallaste des Großwesirs gesendet wurden. Drey Tage hernach wurden die Bräute selbst in stattlichem Zuge abgeholt, und nach den Wohnungen der Westre, denen sie angetraut waren, geleitet II).

II) Raschid II. S. 58.

(Der Schluß folgt.)

Todesmusik.

In des Todes Feyerstunde,
Wenn ich einst von hinnen scheide,
Und den Kampf den letzten leide,
Senke, heilige Kamöne,
Noch einmal die stillen Lieder,
Noch einmal die reinen Töne,
Auf die tiefe Abschiedswunde
Meines Busens heilend nieder. —
Hebe aus dem ird'schen Ringen
Die bedrängte reine Seele,
Trage sie auf deinen Schwingen,
Daß sie sich dem Licht vermähle! —
O! da werden mich die Klänge
Süß und wonnevoll umwehen,
Und die Ketten, die ich sprengte,
Werden still und leicht vergehen.
Alles Große werd' ich sehen,
Das im Leben mich beglückte,
Alles Schöne, das mir blühte,
Wird verherrlicht vor mir stehen.

Jeden Stern, der mir erglühete,
 Der mit freundlichem Gefunkel
 Durch das grauenvolle Dunkel
 Meines kurzen Weges blickte,
 Jede Blume, die ihn schmückte,
 Werden mir die Löhne bringen;
 Und die schrecklichen Minuten,
 Wo ich schmerzlich könnte bluten,
 Werden mich mit Lust umlingen!
 Und Verklärung werd' ich sehen
 Ausgegossen über allen Dingen: —
 So in Wonne werd' ich untergehen,
 Süß verschlungen von der Freude Fluthen.

Fr. von Schöber.

Correspondenz-Nachricht.

München, Jänner und Februar 1823.

Glänzender hat wohl noch kein Referent debutirt, als ich, umleuchtet vom Widerscheine einer Glut, die drey Millionen verzehrte, und einen kostbarern Streusand, als die Asche des herrlichen Kunsttempels, hätte wohl nur die berühmte Perle der Kleopatra geliefert! Nicht wie ein Shakespear'scher Sommernachtstraum, sondern wie ein gräßlicher Alp von belebtem Granit, gaukelt der furchtbare Gedanke an diesen Verlust an dem Geiste aller Gebildeten peinigend vorüber, und vergebens sucht man Trost in der Hoffnung des neuen Baues, weil nur immer der Augenblick die Gefühle beherrscht.

Die ersten Zeitschriften Deutschlands sprachen bedauernd von diesem Brande, den eigentlichen Schmerz konnte uns Niemand tragen helfen. Ich umgehe die wahren und vergeblichen Quellen dieser Staats-Calamität, selbst das Organ der öffentlichen Meinung, die bey keinem Ereignisse sich jemals mit so concentrirter Bestimmtheit aussprach, möchte bey einer strengen Erörterung nur die Klage verhundertfachen, wie oft die Öffnung einer theuern Leiche zum Fluche aufruft über den stümperhaften Arzt. Was uns eigentlich ganz untröstlich macht, ist die Meinung, daß die Wasserreserve von 1200 Kubfuß auf dem obersten Kehlgebälke, die unausgesetzt durch ein eigenes Druckwerk mit Wasser voll erhalten wurde, und niemals einfrieren konnte, da die Beheizung auf den ganzen Hausraum wirkte, den Tempel hätte retten können. Der Architect Herr Stöger zu Wien schließt sohin ganz irrig, wenn er sagt: „Die Erfahrung habe gezeigt, daß ein Feuer in diesem Raume (wo sich die Decorationen befinden) den besten Löschanstalten widerstehen könne, welches selbst die vortrefflichen hydraulischen Werke des Münchner Theaters bestätigen,“ — denn diese Löschanstalt kam nicht in Thätigkeit. Warum? das ist die große Frage, deren Lösung eine der Hauptaufgaben der verhängten General-Untersuchung ist, welcher der Unbefangene durch kein übereiltes Urtheil vorgreifen mag. Unser angebeteter König, über dessen glorreiches Haupt schon so viele Stürme des Lebens zogen, hoch erhaben über irdische Unfälle, war in jener schrecklichen Nacht der besonnene Tröster für Alle, seine Gegenwart gab der Furcht — Muth, der Schwäche — Kraft, das Äußerste wurde freudig geleistet, und die ewige Vorsicht schützte die königliche Familie vor den bösen Folgen der schneidenden Falten Jänner-Nacht, und widerlich aufgeregter Empfindungen. Wenn nun die verheerende Flamme die Residenz ergreifen, und die Schrecken von 1674, die der Marquis de Beauvau beschrieb, erneuert hätte? —

Aus einer sehr glaubwürdigen Quelle, unter mitgetheiltem Namen des hohen Erzählers, fließt folgende Thatsache, die zur Beurtheilung der Reichenbach'schen Löschanstalt dienen mag. Einige Tage vor dem Theaterbrande, soll der hiesige Gesandte einer

Macht vom ersten Range, einen vornehmen Fremden, in Begleitung des Herrn St i c h, Hoftheaterintendanten, durch alle Räume des wahrhaft königlichen Baues geführt, und Herr St i c h am Wasserreservoir die Kraft des löschenden Elementes durch Leitung eines Strahles auf das anstossende Dach, lobpreisend gewiesen haben.

Großes Unglück erscheint gewöhnlich im Gefolge außerordentlicher Kräfte, edler Tugenden, großmüthiger Handlungen; so auch hier. Erwähnt man nun den Beitrag von 300,000 fl. der hiesigen Bürgerschaft zur Wiederherstellung des Kunsttempels, von 10,000 fl. des Freiherrn v. S i c h t h a l, als Beweise rühmtenwerther Gesinnungen, so müssen jene 50 fl., die der Oberlieutenant B a u e r, und jene 50 fl., die ein Fremder, Prof. K e h l e r g, zu gleichem Zwecke anbot, unter den besondern Verhältnissen, die den Werth der Gabe wahrhaft adeln, vorzugsweise genannt werden. Auch das königl. Hoftheater am Isarthore überschickte zum Besten der bey dem Brande Beschädigten die Summe von 1600 fl., als Erlös aus der Vorstellung: „B a n a r d“ — deren größter Theil, und wenigstens $\frac{2}{3}$ derselben, als ein neuer, huldvoller Beweis der Unermüdslichkeit königlicher Großmuth und Herzensgüte zu betrachten ist. —

Nun aber hat der Magistrat, nach einer besondern Übereinkunft, die Herstellung des ganzen Baues übernommen, dessen Leitung einer eigenen Commission, die ihre Sitzungen bereits begonnen hat, anvertraut ist. Sie besteht aus dem Ministerialrath der Finanzen, Herrn von P l a n k, dem Director des Straßens- und Wasserbaues Herrn von R e i c h e n b a c h, dem Herrn Hoftheaterintendanten St i c h, dem Hofbauintendanten und Oberbaurathe des Innern, Herrn von K l e n z e, dem Herrn Hofbauinspector T h u r n, und dem städtischen Baurathe Herrn P r o b s t.

Neben dieser Commission dürfte die Anlegung einer Fabrik feuerlöschenden und feuerverhütenden Pulvers, vom Stadtapotheker T i l m e h dahier erst kürzlich in Anregung gebracht, und im siebenten Stücke des neuen Kunst- und Gewerbsblattes des polytechnischen Vereines in Baiern ausführlich besprochen, von beruhigenden Vortheilen für die Zukunft seyn. Dieses Pulver, eine Mischung von reinem Schwefel, rothem Ocker und Eisenvitriol, hat, in Folge von 24 darüber angestellten Versuchen, die doppelte Eigenschaft, sowohl bey brennenden Körpern die Flamme auszulöschen, als auch andere vor dem Abbrennen zu bewahren. Gab es doch schon unverbrennliche Menschen, wie z. B. ein gewisser Herr R o g e r, warum sollte der menschliche Erfindungsgeist die Herstellung eines unverbrennlichen Theaters für unausführbar halten, zumal die Chemie Riesenschritte macht.

Die Darstellungen auf dem k. Hof- und Nationaltheater in den ersten 14 Tagen des laufenden Jahres, die man wohl mit Fouque's phantastischer Novelle: „Die vierzehn glücklichen Tage“ — in Bezug auf den furchtbaren Schluß, vergleichen mag, hatten vielversprechend begonnen. Goethe's „Tasso,“ eine Prachtrolle unsers vortrefflichen U r b a n, der nach der ersten Hälfte des Monates April auf dem k. k. Burgtheater in W i e n, in zwölf Rollen gastiren wird, wirkte durch das classische, meisterhafte Spiel des großen Künstlers so bezaubernd auf die schaulustige Menge, daß sich Niemand entfernte, obgleich an diesem Abende eine grimme Kälte dominirte, welche an die Komödien des Capitän P a r r y erinnerte, die er mit den Matrosen der Nordpols-Expedition in den langen Winterstunden auf seinem Schiffe aufführte, während sich ungestüme Wallrosse zwischen den natürlichen Eisdecorationen herandrängten. — Im bewunderten „Freyschütz“ sang Dlle. S i g l, den kunstliebenden Wienern schon rühmlich bekannt, die Parthie der Agathe, da Mad. B e s p e r m a n n vor ihrer Entbindung nicht mehr auftritt, mit ausnehmender Kunst und Bravour, und mit eingreifendem Gesföhle. Indem ich dies schreibe, läuft das Gerücht durch die Stadt, daß diese gefeierte Künstlerin ihre irdische Bahn beschossen habe; glücklicher Weise ist sie aber bereits auf dem Wege der Genesung. Eine Art gefährlicher Flecken, die sie so wenig beachtete, daß sie, schon erkrankt, im siebenten abonnirten Concerte noch sang, hatte sie an den Rand des Grabes geführt. —

Der deutsche Hausvater, die deutschen Kleinstädter, — (welch' ein feines Compliment für uns Deutsche, in dieser Zusammenstellung!) machten I f f l a n d's „Herbsttage“ Platz, ein Stück, dessen Flachheit durch keine Künstler-Elite verbessert wird. Zu

gestanden, daß der Mangel an Costümen auf sogenannte Conversationsstücke vorläufig beschränken mag; allein die Wahl solcher Stücke ist dadurch noch nicht entschuldiget, wenn man über Kräfte zu gebieten hat, wie hier, wo Künstler und Künstlerinnen, wie Esilar, Arb an, Vespermann, Höfken ic., Fries, Karl, Wannen ic. die vielen Sänger und Sängerinnen ungezählt, in Dienstwilligkeit wetteifern. Großes Unglück scheint die Menschen zahm und genügsam zu machen, sonst würden sie lieber eine frostige Winternacht, als einen so kläglichen Herbsttag ertragen haben. Das geopferte große Hof- und Nationaltheater hatte doch Raum genug, um der Langweile mit Anstand entfliehen zu können, ohne, wie Joseph bey Putiphar, den Mantel zurück zu lassen, aber eingekleidet in diese Theater-Abreviatur, bleibt der Ungeduld kein anderes Mittel übrig, als die erste Sylbe aufzugeben. Dagegen versöhnte Clavigo, worin Hr. Höfken mit vieler Kunst spielte, Hr. Arb an aber den Beaumarchais mit einer kritischen Analyse des vom Dichter gezeichneten Charakters, so überaus fein gab, daß er in den ersten Stellen entschlossen schien, den Beyfall der Menge gerne der erhebenden Würdigung gebiegener Kenner zu opfern; aber die Wahrheit siegte, und allgemeine Anerkennung ehrte den denkenden Künstler.

Mlle. Wannen, ein maserisches Bild der hinwelkenden Marie von Beaumarchais, entzückte durch ein seelenvolles Spiel; dieses talentvolle Mädchen, aus der Schule der in ganz Deutschland gefeyerten Spitze der Fries hervorgegangen, hat so entschiedene Anlagen zur dramatischen Darstellung, daß sie eigentlich niemals als Anfängerinn auftrat; Jugend und Anmuth begünstigen sie sehr.

Treffender hätte wohl Niemand den speculativen Weltmann aus sich heraus bilden können, als Hr. Vespermann den Carlos. Eine gewisse Gemeinheit in vielen Ausdrücken dieses Carlos müssen die modernen Cothurnschmiede anstößig finden, doch hat sie der Dichter mit einer Besonnenheit so örtlich und wohl bemessen hinzustellen gewußt, daß sie Eindrücke schaffen, anstatt aufzuheben. — „Graf Armand“ wurde mit neuer Besetzung gegeben; Mlle. Weidner, Schülerinn unsers wackern Ritters von Winter, trat zum ersten Male in der Rolle der Gräfinn auf, befriedigte durch Declamation und Spiel, und gab Hoffnung, daß einige Unsicherheit im Gesange wohl nur Folge natürlicher Vangigkeit gewesen sey. — Die italienische Oper entzückt uns noch immer; sie ist ein Beweis, was fleißige, gewandte Künstler zu leisten vermögen, die in der Wiege des Gesanges geboren wurden. „Mosè in Egitto,“ von Rossini, gibt ein ehrenvolles Zeugniß, daß der geniale Tonseher Lieblichkeit mit Tiefe zu verbinden wisse. Diese Oper wurde zwei Mal mit ausnehmender Pracht der Costüme — von unserm Fries mit Geschmack und classischer Wahrheit entworfen, — vor dem allerhöchsten Hofe bey gedrängtvoller Hause gegeben, und die Schlussscene, wo Mosès mit seinem Stamme in verkärender Beleuchtung betend zu schauen ist, während die Wellen den König Pharao und seine Söldner verschlingen, bildete ein plastisches Gemälde von imposanter Wirkung.

Die zweite Hälfte der abonnierten Concerte hat begonnen, und findet großen Beyfall. Wir hören nun gewöhnlich neue Werke mit sinniger Auswahl, Opernstücke sind aus der Mode gekommen. Zu den neuesten gehört eine gelungene Ouvertüre des Herrn Directors Franzel zu einer neuen Oper: „Der Einsiedler,“ von der man sich, als Dichtung, eben nichts Besondres verspricht.

Das k. Theater am Isarthore leistet mit verständigem Wechsel, was seine beschränkten Verhältnisse erlauben; die Einsicht und Thätigkeit des Herrn Directors Carl, liefert den Beweis, was sich auch mit geringen Mitteln erschaffen läßt, wenn der Wille gut, und der Kopf gesund ist. — Hr. und Mad. Melchior aus Pesth, sind bey seiner Bühne kürzlich angestellt worden. Hr. Melchior hat eine sehr ansehnliche Figur, und gefallt im declamatorischen Fache; seine Frau trat erst ein Mal als Liesli im Alpenröstem mit Beyfall auf; man findet sie sehr hübsch.

Unter den Theaterstücken machte der „Schicksalsstrumpf“ der Herren Fatalis einiges Aufsehen. Es wurde mit großem Fleiße gespielt, und Hr. Carl, der die Kunigunde mit wahrer Laune gab, trug vorzüglich zur guten Aufnahme bey. — Das Fräulein von Scuderi, oder der Raubmörder von Paris, von Lerdald, Theaterdichter am, Clar-

thor-Theater, gefiel durch gut gereichte Scenen; dieses vieractige Lustspiel ist nach des verstorbenen Hoffmann bekannter Novelle gedichtet, und spielt in der Blutzzeit der chambre ardente. —

Canova's Tod, ein meisterhaftes Gedicht in vorzüglichen Terzinen von Dr. Eduard Schenk (Sohn des verstorbenen k. bair. Staatsrathes und Generaldirectors der Finanzen), gegenwärtig k. wirklicher Rath und geheimer Secretär im Staatsministerium der Justiz, der kürzlich auf einer Reise durch Italien die persönliche Bekanntschaft des verewigten Künstlers machte, wird nun wohl schon in der kunstsinnaen Kaiserstadt erschienen seyn. Ihre Majestät unsere geliebte Königin, Allerhöchsthochselbst der edle Sängergesellschaft das Gedicht zu überrreichen die Ehre hatte, gerubte ihn mit der ihr eigenthümlichen Guld aufzunehmen, und sich über Italien und die Kunst mit classischer Schönheit auszudrücken. —

Der Custos des Naturaliencabinetes zu Bamberg, Hr. Dr. Lindner, hat sich zur Überlassung seines Eigenthumes an das erwähnte Cabinet, und zur Stiftung eines Capitals von 2000 fl. für dasselbe bereit erklärt; für diese Förderung wissenschaftlicher Zwecke und für seinen bisherigen Diensteifer, wurde ihm neben Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit, die goldene Verdienst-Medaille und der Titel eines Inspectors verliehen. — Zur fünften Ausstellung von Kunstwerken durch die Akademie der bildenden Künste dahier, sind alle in- und ausländischen Künstler eingeladen, ihre Werke einzusenden, der Einsendungstermin ist der 12. Septe-ber d. J. — Der Cardinal, Staatssecretär Conslvi, und der hochhehrwürdige Patriarch von Venedig, sind von der hiesigen Akademie der Wissenschaften zu Ehrenmitgliedern ernannt worden.

Der ganze königliche Hof wird sich Anfangs April nach Dresden begeben, um das erlauchete junge Ehepaar am Hofe des edlen Königs von Sachsen zu besuchen, und erst gegen den 10. May wieder in unsere Mitte zurückkehren.

Ich schließe mit der gewiß überraschenden Neuigkeit, daß der bekannte Schriftsteller, Adolph von Schaden, Verfasser des Meister Fuchs, sich gegenwärtig hier befindet, und fest entschlossen sey, auf der Universität zu Landshut Theologie zu studiren, und als römisch-katholischer Priester, zu dessen Stand er eine ganz besondere Neigung in sich fühle, seinem Vaterlande Baiern nach besten Kräften zu dienen und zu nützen.

Theater-Anzeige.

Nächstes Dinstag den 8. April wird im k. k. privit. Theater an der Wien zum Vortheile des Herrn Regisseurs und Chordirectors L. Schwarzböck die Aufführung der Zauberflöte Statt finden, wobey ein Schüler desselben seinen ersten theatralischen Versuch in der Parthie des Tamino wagen wird. Die durchaus vortheilhafte Besetzung aller Parthien dieser Oper durch die ausgezeichnetsten Mitglieder sowohl des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthor, als des k. k. privit. Theaters an der Wien, läßt mit gutem Grunde den glänzendsten Erfolg voraussetzen, um so mehr, da Herrn Schwarzböck's rühmlicher Eifer und tief eindringender Kunstsinne hinlänglich bekannt, und durch die Bildung mancher nunmehr vorzüglicher Sängere erwiesen ist.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Landsturm.

Herausgeber und Redacteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.